

In den ersten Frühlingstagen 1941 — es war am 22. März, und das Jagen 2 der Lieben-
thaler Stadtforst zeigte noch überall Schneereste — stieß ich zu meinem Erstaunen hier
auf ein merkwürdiges, ganz ungewöhnliches Pilzwachstum: *Panus stipticus* auf *Pinus*
silvestris! Eine gedrängte Reihe junger Fruchtkörper saß am Rande des Föhrenstumpfes
genau auf der Grenzlinie zwischen Borke und Holz, ein lockeres Grüppchen mitten auf
dem Hirnschnitte. Den Sommer über waren die Pilze wohl infolge Schneckenfraßes ver-
schwunden; sie entwickelten sich aber wieder im Herbst, so daß ich am 22. Oktober ein
Randstück des Kiefernstockes für die Schausammlung des Botanischen Museums in
Dahlem lossägen konnte. Nach liebenswürdiger brieflicher Mitteilung von Professor
Dr. Ulbrich besitzt Berlin vom *Panus stipticus* an Nadelhölzern nur folgendes Material:

An *Pinus silvestris*

Zopf et Sydow, Mycotheca Marchica Nr. 4, Freienwalde (Oder), Oktober 1878.
E. Marchal, Crypt. de Belg. 11. 1. 1883.

An *Picea excelsa*

Rußland, Podolsk, 10. 9. 1905 N. Mossoloff.

An *Abies canadensis*

Kanada, Provencher Nr. 30, ohne Jahreszahl.

Die landläufigen Pilzwerke, auch größere, schweigen über das Vorkommen des *stipticus*
an Nadelholz sich aus. Einzig und allein E. Gramberg bringt in seinen „Pilzen der
Heimat“ (1939) I S. 35 die Notiz: „. . . selten an Nadelholz oder an kiefernem Holzwerk
in Wohnungen.“

Dr. Karel M. Malkowsky erwähnt in seiner Monographie „Über die europäischen
Arten der Gattung *Panus*“ (1932) bei *stipticus*, daß er „selten auch an Tannen und
Fichten vorkommt“; er betrachtet den scharf riechenden *Panus piceus* Velenovsky, den
J. Vesely im November 1925 an Fichtenstümpfen in der Nähe von Příbram sammelte,
ebenso wie den *Panus foetens* Fr. (Hymen. Eur. p. 489), der in der Schweiz an Föhren
gefunden worden ist, nur als systematisch schwache Formen des Eichenknäulings.

In summa: Das Auftreten des *stipticus* an Nadelholz ist tatsächlich recht selten.
„Es leben“, um das Rütliwort zu gebrauchen, „viele, die es nicht gesehn“. Darum ist
erfreulich, daß der kecke Seitensprung unseres *Panus* auf *Pinus* nun auch in Schlesien
zum ersten Male beobachtet werden konnte.

Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Aus der Hessischen Pilz- und Hausschwamm-Beratungsstelle und dem Mykologischen
Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Mit zahlreichen Abbildungen. (14. Fortsetzung.)

Hierzu Tafel 16.

Waldhausschwamm (*Merulius silvester*)

im Garten als Ursache eines Schwammschadens im angrenzenden Keller.

Tafel 16 zeigt oben links eine Hausecke, welche an den Garten stößt. Das hier sicht-
bare Dachkandel-Abfallrohr trägt mit seiner Entleerung der Wassermassen dicht am Haus
stark dazu bei, daß das Mauerwerk hier gründlich durchfeuchtet wird. Die hier im Erdreich
sitzenden Pfosten des sichtbaren Gartenzaunes bilden außerdem einen günstigen Nähr-
boden für Schwammbefall. Unter dem hier sichtbaren Hausteil befindet sich der Keller.
Die mittleren Bilder von Tafel 16 zeigen den starken Schwammbefall an beiden Keller-
wänden, welche sowohl an den Garten wie auch an den Hof angrenzen. Besonders unterhalb
des waagrechten Wasserleitungsrohres auf dem rechten Bild (Tafelmitte) ist alles dicht
bedeckt von den lockeren weißlichen Wattedbildungen des Waldhausschwammes (*Merulius*

silvester), über den ich früher schon eingehend berichtet habe. Auf dem linken Bild (Tafelmitte) ist ein gut entwickelter Fruchtkörper des Waldhausschwammes sichtbar. So waren die beiden erwähnten Kellerwände an sehr zahlreichen Stellen dicht bedeckt mit üppigen Bildungen des Waldhausschwammes. Schwammbefallenes Holzwerk war in dem Keller nirgendswo zu entdecken. Denn durch den Umzug des früheren Mieters war dieser Kellerraum vollständig leer geworden. Da über den früheren Zustand des Kellers keinerlei sichere Auskünfte zu erlangen waren, kann wohl angenommen werden, daß der seinerzeitige Inhaber Holz hier gelagert hat, das wohl vom Schwamm befallen war, besonders wohl dort, wo die Schwammbildungen besonders gegen den Kellerboden zu stark entwickelt waren. Wie sollte man es aber erklären, daß auch weit über dem Boden starke Schwammbildungen kräftig sproßten, wo keinerlei Verbindung mit früher hier vielleicht eingelagertem Holzwerk am Boden vorhanden war? Diese Schwammbildungen gingen auch kaum zurück, trotzdem der Keller über ein halbes Jahr leer stand bei dauerndem und kräftigem Luftdurchzug.

Da ich früher bereits einen ähnlichen Fall erlebt habe, waren mir die Zusammenhänge sofort klar, trotzdem ich bei meiner Erklärung von den Hausbewohnern geradezu ausgelacht wurde. Wie die beiden unteren Bilder zeigen, befanden sich im Garten zahlreiche hölzerne Pfosten, wie auch die Beete mit Holzbrettern eingefast waren. An sich konnte man im Garten weiter nichts Auffälliges beobachten. Als ich aber hier (Bild unten links) die großen Rhabarberblätter beiseite bog, war darunter alles dicht bedeckt mit Hausschwammbildungen. Die Aufnahme rechts unten zeigt nach Entfernen der Rhabarberblätter sogar einen großen Fruchtkörper vom Waldhausschwamm mit aufwärtsgerichteter Fruchtschicht. Im übrigen war der Fruchtkörper völlig normal entwickelt. Sofort ließ ich damals die hölzernen Beeteinfassungen und Holzpfosten entfernen. Das Bild rechts oben zeigt die starken Myzelien des Waldhausschwammes und dessen rundliche Strangbildungen. Diese Pilzwucherungen befanden sich gegen das Erdreich des Beetes zu gerichtet. Auch die Myzelstrangverbindungen zwischen diesen befallenen Holzteilen und dem Fundamentmauerwerk des Hauses wurden durch den Garten hindurch mehrere Meter weit nachgewiesen, aber aus verschiedenen Gründen nicht alle sofort entfernt. Nach der Herausnahme dieser schwammbefallenen Holzteile zeigte sich wohl ein gewisser Rückgang der Schwammbildungen im Keller, aber kein vollständiger Stillstand des Wachstums. Über ein ganzes Jahr lang habe ich das Fortwachsen der Schwammbildungen an der inneren Kellerwand weiterbeobachtet, selbst dort, wo die Schwammbildungen durch oberflächliches Aus- und Abkratzen entfernt worden waren. Zu weiteren Arbeiten waren damals keine Leute verfügbar. Als die Schwammbildungen über ein Jahr später an den Kellerwänden immer noch nicht zum Stillstand gekommen waren, ließ ich außen längs der Gartenmauer das Erdreich bis zur tiefsten Stelle des Fundamentes ausheben. Ein außerordentlicher Befund ergab sich dabei nicht. Nur vereinzelte kleine Holzteilchen, dünnes Wurzelwerk wurden hierbei vorgefunden, aber meist in Verbindung mit lebendigen Strängen des Waldhausschwammes. Erst nach dem Abschluß dieser Arbeiten stellten die Schwammbildungen an der inneren Kellerwand ihr Wachstum vollständig ein. Sie vertrockneten teilweise, faulten stellenweise oder verschimmelten.

Der vorliegende Fall ist wieder ein ganz besonders beweiskräftiger Beleg für die außerordentliche Lebensfähigkeit des Waldhausschwammes. Er ist in dem geschilderten Sinn viel zäher als der echte Hausschwamm (*Merulius domesticus*). Physiologisch ist das wohl folgendermaßen zu erklären. Der echte Hausschwamm ist durch sein Wachstum im Haus besonders an die gleichmäßigen klimatischen Verhältnisse der Gebäude gewöhnt. Dem Waldhausschwamm sagen aber nicht nur diese Verhältnisse in den Gebäuden zu, sondern er ist durch sein Wachstum im Freien derart an unsere gesamten Witterungsverhältnisse akklimatisiert, auch an den schroffen Wechsel der Jahreszeiten, so daß schon hieraus seine besondere Lebensfähigkeit verständlich wird. Diese Lebensfähigkeit ist also als besonderes, physiologisches Art-Charakteristikum von *Merulius silvester* zu betrachten, wie diese Art ja auch makro- und mikroskopisch himmelweit gegen *domesticus* abgegrenzt ist, worauf ich ebenfalls schon wiederholt verwiesen habe. Diese Beobachtungen beruhen auf jahrzehntelanger gründlicher und gewissenhafter Beobachtung

und Untersuchung. Trotzdem gibt es immer noch Autoren, welche die Existenz eines art-eigenen *Merulius silvester* bestreiten, dies aber meiner Auffassung nach zu Unrecht. Denn in der geschilderten Weise ist *silvester* ganz sicher abzugrenzen. Er wird dadurch aber nicht aus der Welt geräumt, wenn es manchen Autoren — wohl infolge unzureichender Beobachtung — auch unmöglich erscheint, diese auffällige Art sicher zu erkennen und abzugrenzen. Vielleicht steht diese nicht anerkennbare Unmöglichkeit auch damit im Zusammenhang, daß manche Autoren unverständlicherweise ganz so tun, als existierte meine jahrzehntelange wissenschaftlich-praktische Spezialarbeit überhaupt nicht.

Gleichzeitig ist dieser bemerkenswerte Hausschwammfall wieder ein gutes Beispiel für die schwierigen Zusammenhänge, wie sie oft bei derartigen Fällen vorhanden sind, ebenso auch für das Märchen von der Unausrottbarkeit des Hausschwammes, falls nicht die genügende Erfahrung für die Behebung dieser Schäden vorhanden ist.

Nachtrag zum ziegelroten Rißpilz, ein lebensgefährlicher Giftpilz, *Inocybe lateraria* Ricken — *Patouillardii* Bres.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Durch ein Versehen wurde in dem gleichnamigen Aufsatz unserer letzten Zeitschrift (1941, S. 16/18) folgender Teil ausgelassen.

Die endgültige Identifizierung der Namen *lateraria* Ricken und *Patouillardii* Bresadola wurde durch Neuhoff in der Zeitschrift für Pilzkunde 1925, Seite 9, erledigt. Die Bestätigung erfolgte durch den Autor Bresadola am 2. März 1925 an mich (Zeitschr. f. Pilzk., 1925, S. 67). Auch die fast gleichzeitig erschienene Veröffentlichung darüber in den *Icones* von Konrad et Maublanc kam bezüglich der Namensfestlegung zu dem gleichen Ergebnis: *Patouillardii* Bres.

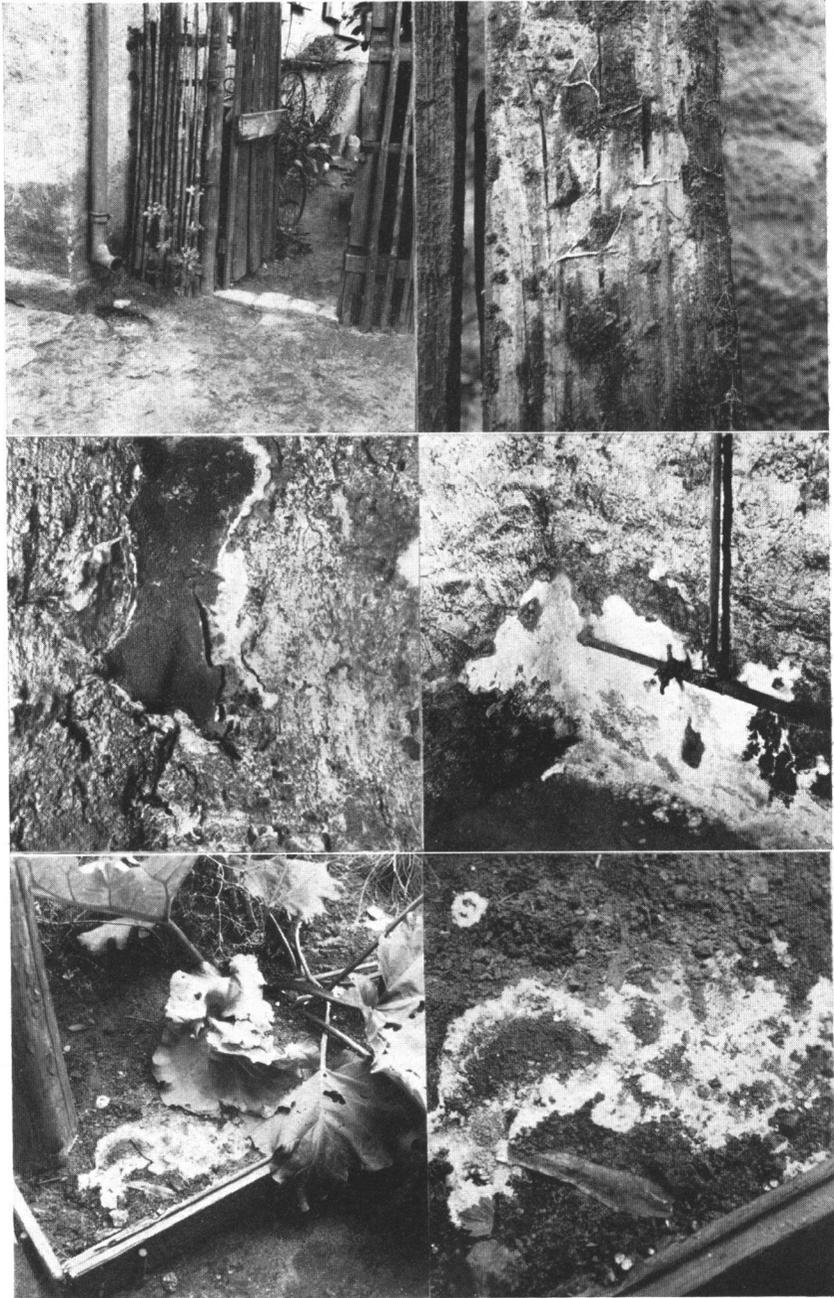
Die Kugelwerfer (*Sphaerobolus spec.*).

Sammelbericht von Prof. Dr. S. Killermann, Regensburg.

Mit 1 Tafel und 2 Textzeichnungen.

(Fortsetzung.)

Der Hauptbearbeiter dieser und ihr verwandter Pilzgruppen war Ed. Fischer (Bern). Er nimmt (1933 in Engler-Harms p. 51) fünf anatomisch verschiedene Schichten in der Peridie an, die denen Cordas ziemlich entsprechen (vgl. die Textfig. 1 A); 1. die äußerste, aus Gallertgeflecht bestehendes Myzel (kann auch fehlen); 2. die Pseudoparenchym-schicht; 3. eine derbfaserige (Faserschicht); 4. eine aus Palisadenzellen bestehende (Kollenchym- d. h. Schleimschicht), von ihm früher auch *Rezeptaculum* genannt; 5. die aus isodiametrischen Zellen bestehende, dünnhäutige Sporangialwand. Der Fruchtkörper (Gleba) zeigt Partien von basidienführendem Geflecht, die durch undeutliche Adern getrennt sind, oder ist gekammert mit palisadenförmigem Hymenium: darin birnförmige Basidien mit 5—8 sitzenden, ellipsoidischen, glattwandigen Sporen. Auch kugelige Zystiden und sog. Gemmen (Keimkörper) kommen vor, welche letztere direkt zu Myzelhyphen auswachsen können. — Bei der Reife wird die Gleba schleimig und trennt sich von den Peridial-schichten; die äußeren reißen sternförmig auf, wodurch die Gleba freigelegt wird; im besonderen trennt sich die Faserschicht (3.) von der



Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Befall durch den Wald-Hausschwamm (*Merulius silvester*), der an den Umfassungsbrettern der Gartenbeete, der Pfosten usw. entstand, Fruchtkörper auf dem Erdboden unter den Rhabarberblättern bildete, durch den Gartenboden und durch das Mauerwerk in den Keller des angrenzenden Hauses vordrang.

Naturwissenschaftliches Foto-Archiv F. Kallenbach, Darmstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [20_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Hausechwammschäden 75-77](#)